

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 18

Artikel: Handschrift und Charakter
Autor: Rufs, Lux von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heute das Erntefest, gleich wird das Volk da sein!" Dann schrie er nach seiner Frau, sie erschien mit zwei mächtigen Weingefäßen, stellte sie ab und rief: „Ei, ei, was ist das für ein Bleichschnabel, für ein Milchgesicht? Warte, du sollst nicht mehr fort, bis du so rote Backen hast wie dein seliger Vater! Wie geht es der Mutter, was ist das, warum kommt sie nicht mit?" Sogleich richtete sie mir an der Tafel ein vorläufiges Mahl zu und schob mich, als ich zögerte, ohne weiteres auf den Stuhl und befahl mir, stracks zu essen und zu trinken. Indessen näherte sich Geräusch dem Hause, der hohe Garbenwagen schwankte unter den Rußbäumen heran, daß er die unter-

sten Äste streifte, die Söhne und Töchter mit einer Menge anderer Schnitter und Schnitterinnen gingen nebenher unter Gelächter und Gesang; der Oheim, seine Flinte reinigend, schrie ihnen zu, ich wäre da, und bald fand ich mich mitten im fröhlichen Getümmel. Erst spät in der Nacht legte ich mich zu Bette bei offenem Fenster; das Wasser rauschte dicht unter demselben, jenseits klapperte eine Mühle, ein majestätisches Gewitter zog durch das Tal, der Regen klang wie Musik und der Wind in den Forsten der nahen Berge wie Gesang; und die kühle erfrischende Luft atmend, schlief ich sozusagen an der Brust der gewaltigen Natur ein.

Handschrift und Charakter.

Das Interesse und die Auswertung der Graphologie sowie der Charakterlehre gehören zu den weitverbreitetsten neuzeitlichen Forderungen, während man früher mit überlegenem Lächeln die damals noch in den Kinderschuhen steckende Wissenschaft ablehnte. Man hüte sich aber heute vor Stümper und Pfuschertum, das auf diesem Gebiete wie Pilze aus dem Boden wächst.

Zu allen Zeiten und bei allen Völkern hat es Personen gegeben, die ihre Nebenmenschen durchschauten. Es gibt viele Arten des Ganges, der Haltung und des Gebärdenspieles. Es können nicht zehn Personen auf die gleiche Art nach einem Glas Wasser greifen, so sie Durst haben. Der eine bewegt sich hastig, der andere bedächtig, der dritte umständlich, der vierte grazios, ein weiterer flüchtig usw. Genau so verschieden der Ablauf dieser Bewegungen ist, genau so verschieden sind die Charaktere der Menschen. Alle Funktionen, Gang, Haltung und Gebärdenspiel, verändern sich fort und fort und sind kaum zu fassen. Nur die Schrift macht eine einzige Ausnahme davon, weil sie im Augenblick der Entstehung schon die bleibenden Formen auf dem Papier fixiert. Es ist nachgewiesen, daß von Tausenden die in der Schule nach gleicher Vorlage schreiben gelernt haben, im Alter von zwanzig Jahren nicht zwei ganz gleich schreiben.

Die drei Innerlichkeiten im Menschen, die geistige, die seelische und die körperliche, zeigen sich ebenso verschieden im Ausdruck und sind selten geregelt, so selten, wie wir harmonisch geregelte Menschen finden.

Zum Beispiel: ein klarer Kopf mit scharfem Unterscheidungsvermögen schreibt unbewußt Worte

und Zeilen weit voneinander, während sinnlich konkretes Anschauungsvermögen, Skriptura continua, phantasievolle und schön gestaltete Raumformen vorzieht.

Es kommen auch willkürliche Schrifteigentümlichkeiten vor, die den Laien zu täuschen vermögen. Der gewandte Diagnostiker aber weiß ursprüngliche und erworbene Schriftzeichen auseinander zu halten.

Viele Menschen möchten gern repräsentieren, interessant erscheinen, auch in der Schrift, der Graphologe findet bald heraus, was hinter dieser Aufmachung zu suchen ist. Positiv auslegen darf er dagegen die erworbene stilisierte Schrift, die den Charakter der Unabhängigkeit trägt.

Jeder Mensch hat sein persönliches Leitbild, seine Vitalität und seine geistigen Fähigkeiten. Gütige, wohlwollende Menschen sind weich und offen in ihrem schriftlichen Ablauf, während Egoisten eng schreiben und in ihrer Schrift Linksläufigkeiten und scharfe Ecken zu finden sind. Gefühlstypen schreiben unregelmäßig, während energische und Willensmenschen nicht nur Regelmäßiges, sondern auch noch winkelige Bindung im Schriftbild aufweisen. Der Ablauf der Diplomaten und Schauspieler ist mehr labil, während Ethiker gespannt schreiben. Das Blut des Sanguinikers fließt lebhaft, das des beschaulichen Menschen ist gleichmäßiger, während der Hypochonder eckig, hoch und bald mit starkem Druck und wieder dünn und spitzauslaufend die Raumfläche füllt.

Psychische Störungen, Hysterie, Neurasthenie, Anormalien des Geistes und des Blutlaufes, das

alles läßt sich im Schriftbilde sehr gut erkennen bei gründlicher und exakter graphologischer Forschung.

Die Schriftdeutung ist eine positive Wissen-

schaft, ihre Anwendung zur Selbsterziehung ist wichtig und von förderndem Einfluß, sie kann dem Menschen nützen zur Bildung seines Charakters.

Luz von Rufs.

Eine Hand.

Macht ein Wetter, schwarz und schwer,
Mir die arme Seele bange,
Scheint mir alles öd und leer,
Dunkel auf des Lebens Gange,

Wächst die Sehnsucht immer mehr
Bis zum Herzensüberschwange: —
Fühl ich, daß von oben her
Eine Hand herunterlange.

Wilhelm Runge.

Vom Glück und Unglück.

Von Max Hayek.

Das Glück — etymologisch, nach Kluge, etwa das „Gelücke“, das „Geloche“, das „Gelingende“. Dasjenige also, was „lockt“ und, erreicht, Lücken zeigt. Das Unglück, das „Ohn Glück“, wäre demnach dasjenige, was nicht lockt und ohne Lücken ist, das Mißlingende.

*

Die bekannte Geschichte vom Hemd des Glücklichen hat parabolische Bedeutung. Der König ist krank und kann nur genesen, wenn er das Hemd eines vollkommen Glücklichen trägt. Man sucht diesen Glücklichen im ganzen Reich und findet ihn nicht. Alle Menschen, die Hemden haben, sind irgendwie unglücklich. Endlich entdeckt man einen armen Zigeuner, der anspruchslos und fröhlich im Wald lebt. Er spielt die Fiedel. Gefragt, ob er vollkommen glücklich sei, antwortete er mit „Ja“. Man fordert darauf sein Hemd. Aber Hemd hat er keines, so reich ist er nicht.

Was also ist zum vollkommenen Glück notwendig? Anspruchslosigkeit, Fröhlichkeit, Genügen. Frage alle Weisen der Welt, und sie werden dir sagen, daß es die Kraft in uns ist, die das Außen zu beherrschen vermag. „Das Himmelreich ist inwendig in euch!“ ist in der Schrift zu lesen. „Der Weg ist in dir,“ sagt die Weisheit des Ostens.

*

Die Erdbeeren im Garten des Nachbarn sind immer die schöneren: das ist die Ansicht der Toren, die nach dem vermeintlichen Glück des Nächsten neidisch oder verlangend schielen. Sie wissen nicht, daß dieser Nächste unter der gleichen Sonne lebt wie sie und daß der Tag auch für ihn nur 24 Stunden hat. Das Gegebene erkennen, im Kreis der

Pflicht positiv tätig sein und mit den Verhältnissen fertig werden, wie immer sie seien: wer das vermag, schafft sich das Glück. Denn Glück kann nur heißen: zum Leben Ja sagen, es mit den Dingen aufnehmen — und sie bezwingen.

*

Ich habe in meinem Leben nur ganz wenige glückliche Menschen angetroffen: eine Frau von heiterer Demut, die wie ein Lämmchen auf der Weide mit jedem Gräslein sich zufrieden gab, einen jungen Mann voll Lachens, für den das Leben, o Genuß, der perlenwerfende Champagner war, den man durstig schlürfen durfte — und einen reifen Mann, einen Verkünder, der von den Geheimnissen des Lebens zu den Menschen sprach. Dieser Mann hatte 14 prächtige Kinder — er stand wirklich wie ein Fruchtbaum voll rotwangiger Äpfel. Ich hörte ihn niemals klagen, sah ihn niemals unzufrieden. Er nahm alles, wie es kam — und trug es durch. Er bejahte die Gegebenheiten und meisterte sie. So strömte ihm Glück zu ohne Maß, und das Leben war für ihn ein Tanz, zu dem ihm Gott, der Herr, aufspielte.

*

Kein Zweifel: die überwiegende Zahl der Menschen wird mit den besten Chancen für ein glückliches Leben geboren. Vernünftiges Denken, rechtes Verhalten, Streben im Geiste des Guten, Festigkeit im Verfolg eines Zieles: wenn die Menschen das zustandebrächten, wie glücklich wären sie! Aber sie unterliegen zu oft den Kräften der Zerstörung, den Gewalten ihres Dämons. Denn jeder Mensch ist sich selbst der schlimmste